

Die Sinne eines Jägers

Wer hat Angst vorm Haifischmann?

Von abgemeldet

Kapitel 85: Zweifel

Und, was sagt der vermoderte, alte Flickenteppich?" wollte Hidan von Tilya erfahren, als Tilya mit steinernem Gesichtsausdruck an ihm vorbei, hin zu Peins Büro schlich. „Hast du ihn rumgekriegt? Bewegt er jetzt seinen schäbigen, ausgefransten Arsch hierher, oder was ist los?“

„Ich muss noch mal mit dem Leader sprechen..." wich Tilya der Frage des Jashinisten aus.

Dieser schnalzte abfällig mit der Zunge. „Pah! Hast dich wohl nicht genügend ins Zeug gelegt, was? Hätte ich mir ja denken können, dass du prüdes Küken bei dem verfilzten, impotenten Flohzirkus nichts reißen kannst!“

„Sie können denken?" tat Tilya überrascht.

Hidan war wirklich unverschämt! Sie hatte sich Kakuzus Wut ausgesetzt, um diesem anstandsfreien Schnösel zu helfen, der ihre Unterstützung im Übrigen nicht im Mindesten verdient hatte, und nun wurde sie zum Dank dafür auch noch beleidigt!

Hidan lachte großmäulig. „Mir scheint, Schneekchen, dass du möchtest, dass ich dir deinen vorlauten Schnabel stopfe, was? Na, soll ich dir mal verraten, womit ich das tun werde, sobald mich das verlauste Patchwork wieder zusammengesetzt hat?“

Tilya jedoch ließ sich nicht auf diese obszöne Anspielung ein, sondern öffnete stumm die Tür zu Peins Büro, worauf der harte Metal-sound aus den Boxen ihr ungehindert um die empfindlichen Alwenohren dröhnte, und die krakeelende Stimme des Jashinisten übertönte.

Die junge Frau biss die Zähne zusammen, knallte die Tür hinter sich zu, stürmte zur Musikanlage und drehte wild an allen möglichen Knöpfen.

Pein kauerte in sich zusammengesunken an seinem Schreibtisch, halb versteckt von einer Fassade leerer oder angebrochener Flaschen, die er wie einen Schutzwall vor sich aufgebaut hatte.

Sake, Rum, Wodka, Absinth, Rotwein, Weißwein...

Zwischen ihm und der gläsernen Mauer türmte sich ein kleines Häufchen Papierschnipsel.

Der Gepiercte blickte kurz auf, als Tilya die Musikanlage versehentlich NOCH lauter stellte, dann den Radiosender wechselte, worauf die tiefe Stimme eines Nachrichtensprechers in ohrenbetäubendem, vibrierendem Bariton die Lottozahlen durchgab.

Dann folgte abrupte Stille.

Ein stechender Pfeifton gellte in Peins Gehörgängen nach, und er vergrub den schmerzenden Kopf wieder in seinen Armen.

Tilya ließ keuchend von der verstummten Lärmmaschine ab, und drückte sich einen Moment die Handballen auf die geplagten Spitzohren.

Dann hastete sie mit großen Schritten auf Pein zu, der sich mit seinem Oberkörper apathisch auf die Schreibtischplatte gelehnt hatte.

„Herr... Leader... Pein!“ stammelte sie unsicher. Es war fühlte sich irgendwie immer so seltsam an, den Anführer Akatsukis anzusprechen...

Pein drehte den Kopf zur Seite, und starrte sie unter seinem Rinnegan merkwürdig an. „Mein Name ist Nagato...“ nuschelte er mit schwerer Zunge, und der penetrante Geruch von Alkohol stieg Tilya in die Nase.

Sie erwiderte, so standhaft, wie sie es nur eben vermochte, seinen durchdringenden Blick, und plötzlich wurde ihr klar, warum sie immer diese Unruhe, diese seltsame Nervosität verspürte, wenn sie dem Leader begegnete.

In diesen mysteriösen Iriden lag viel zu viel, als dass man jemals aus seinen Augen hätte lesen können.

Da war Angst, Hass, und sehr, sehr viel Schmerz. Aber es loderte in ihnen auch dieser schwache, aber nie verglühende Funke der Hoffnung, der Leidenschaft und der Sehnsucht nach Ausgeglichenheit und Gerechtigkeit.

Man konnte sich selbst in diesen Augen verlieren, wenn man sie zu lange betrachtete. Oder vielleicht auch nur seinen Verstand.

Tilya fühlte sich einfach nicht dazu in der Lage, Pein einzuschätzen.

Nagato...?

Aus dem Flur erscholl plötzlich Hidans lautes Fluchen.

Fahrig riss sich Tilya von Peins Augen los, stellte das Radio auf adäquate Lautstärke, um das Krakeelen des Jashinisten zu überdecken, und räumte dann die vielen Flaschen vom Schreibtisch, um sie vor sich auf den Boden, außerhalb der Sichtweite des in sich zusammengesunkenen Leaders zu stellen, der ein unwilliges Murmeln von sich gab.

Als sie zu ihm an den Schreibtisch zurückkehrte, entdeckte sie die vielen Papierfetzen, die sich bei jedem flachen Atemzug des Mannes ein wenig hoben und senkten.

Ein Schnipsel flog vom Schreibtisch hinunter.

Tilya bückte sich danach, und hob ihn auf. Sofort erkannte sie das engelsgleiche Antlitz, das blaue Haar, den sanften Blick aus goldenen Augen.

„Konan?“ flüsterte sie zaghaft.

Pein, der Nagato genannt werden wollte, nickte trübsinnig.

Er griff in die geöffnete Schreibtischschublade zu seiner linken, kramte ein kleines Foto von der blauhaarigen heraus, und drückte es Tilya in die Hand.

„Das letzte Bild, das ich von ihr habe...“ murmelte er monoton. „Los, schmeiß es in den Müll, verbrenne es, lass es von Deidara in die Luft jagen, oder gib es deinem gierigen Kisame-Sempai zum Fressen...“

Tilya runzelte bei der indirekten Beleidigung ihres Meisters missbilligend die Stirn, musste aber auch ein Lächeln unterdrücken.

„Lieber nicht. Der wartet sicher schon ungeduldig auf seinen Teller Erdbeeren, und wird sich wahrscheinlich nur ungern mit diesem kleinen Bild abspeisen lassen, auch

wenn Konan wirklich wunderschön darauf aussieht... Ich werde es behalten, und es ein wenig für Sie aufbewahren." beschloss sie einfach, und steckte sich das Foto in die Hosentasche.

Pein sah sie aus seltsam leeren Augen an. „Sei so gut, und hol mir den Wodka, kleine Alverliekin. Bitte.“

„Natürlich...“

Tilyas verliekischer Blick suchte das dunkle Zimmer nach einer Wasserflasche ab.

Sie wurde fündig, öffnete das Gefäß, schnupperte vorsichtshalber noch mal an dem Getränk, um sicherzustellen, dass es sich bei der klaren Flüssigkeit nicht doch noch um eine Spirituose handelte, und befüllte ein Weinglas damit.

Pein kippte das Wasser in einem Zug hinunter. Er war schon viel zu betrunken, um zu registrieren, dass sich kein Quäntchen Alkohol in seinem Glas befand.

Tilya schenkte sofort nach. Der Mann musste jetzt viel trinken, um das ganze Gift aus seinem Körper zu spülen...

Immer noch hallten die lauten Klänge der Metalband schmerzhaft in ihrem Trommelfell nach. Warum besaßen die Menschen nur diesen irrsinnigen Selbstzerstörungstrieb?

Was für eine destruktive Spezies...

Die Alverliekin betrachtete besorgt Peins müdes, blasses, von Piercings durchstochenes Gesicht.

„Warum gehen Sie nur so achtlos mit ihrem Körper um, Leader?“

„Das ist nicht mein Körper...“ murmelte der Rotblonde tonlos.

„Wie... wie meinen Sie das...?“

Pein schüttelte jedoch nur langsam den Kopf, und starrte einige Momente einfach nur schweigend ins Leere.

„Weißt du, kleine Alverliekin, ich glaube langsam, dass wir Menschen gar nicht dafür geschaffen wurden, diese Welt zu bevölkern.“ brachte Pein dann plötzlich mit belegter Stimme mühsam hervor. „Wir hätten nichts weiter sein sollen, als eine kurze, hässliche Krankheit, die die Erde heimsucht, die euch hätte gehören sollen. Die Menschen sind verdorben. Von Grund auf. Allesamt.“

„Das denke ich nicht...“, wagte Tilya zu entgegnen, aber Pein winkte ungeduldig ab.

„Sieh den Tatsachen ins Auge, Kleines! Wir haben euch, einem harmlosen, unschuldigen Völkchen, das nur den Frieden kannte, einen sinnlosen Krieg erklärt; wir haben euch vertrieben, verfolgt, und beinahe ausgerottet! Und trotzdem habt ihr euch nicht anstecken lassen, von unserem alles vernichtenden Wahn. Kein Wunsch nach Rache hat eure Seelen je befleckt, ihr seid nach wie vor dazu fähig geblieben, zu schützen, und zu bewahren, was ihr liebt. Wie ist euch das nur gelungen? Was unterscheidet euch so sehr von uns? Verrate es mir, Tilya, BITTE! Was ist das Geheimnis deines Volkes? Wo liegt der Schlüssel zum ewigen Frieden?“

Tilya war kurz versucht, vor Pein zurückzuweichen, der sich erhoben hatte, und auf wackeligen Knien auf sie zugetaumelt kam; seine Augen glänzten fiebrig.

Stattdessen ergriff sie eine seiner klammen Hände, und versuchte, seinen flackernden Blick möglichst fest zu erwidern.

„Ich habe keine Ahnung, ...Nagato. Vielleicht liegt es daran, dass unsere beiden inneren Dämonen unsere Geister in gesunder Ausgewogenheit halten. Das Totemtier verleiht uns Sicherheit, Schöpfergeist und ein tiefes Urvertrauen in die Welt, die uns umgibt; der Malar in uns verarbeitet unsere negativen Eindrücke, und lässt unsere

Seele reifen. Wir werden mit der Gabe geboren, unseren Geist für diese beiden Wesen zu öffnen. Solche Gefühle wie Gier, Neid, Missgunst, Hass und Angst können unsere Seelen zwar berühren, nicht aber sie vergiften, denn unsere Dämonen geben auf uns Acht, und eröffnen uns eine andere Perspektive auf diese wundersame Welt. So rückt immer wieder für uns das in den Vordergrund, was wirklich zählt...”

„Und was wäre das?”

Tilya ließ seine Hand los, senkte den Blick, und lächelte. „ich weiß gar nicht, ob ich das überhaupt in Worte fassen kann...” murmelte sie zerstreut, und knibbelte gedankenverloren an ihren Fingernägeln herum. „Es ist... Alles eben... Die Liebe zu allem Seienden, die Ehrfurcht vor allem Werdenden, das Verständnis für alles Vergangene... Es ist ein Wissen, das man nicht erlernen kann; ein Gefühl, zu dem es keinen Anlass bedarf...”

„Wird jemals ein Mensch dazu in der Lage sein, wahrhaftig nachempfinden zu können, was du mir da zu erklären versuchst, Alverliekin?” fragte Pein matt, und ließ ebenfalls seinen Blick gen Boden schweifen, wo er auf die Spirituosen-Flaschen traf, die Tilya dort versteckt hatte.

Die junge Alverliekin zuckte mit den Schultern. „Mein Volk hat damals immer wieder probiert, euch Menschen unsere Auffassung von der Welt zu vermitteln, und euch zu verdeutlichen, welche Fehler ihr stets aufs Neue begeht. Aber ihr konntet euch nicht ändern, weil ihr uns nicht verstehen konntet...”

Tilya betrachtete den gebrochenen Mann, der da vor ihr stand, wahrscheinlich nicht schlau aus ihren Formulierungen wurde, und nun auch noch die Flaschen entdeckt hatte, die sie eigentlich aus seinem Blickfeld hatte räumen wollen...

„...Natürlich ahnen wir nicht, wie es ist, ein Mensch zu sein...” fuhr Tilya beschwichtigend fort, während sie, so beiläufig wie nur möglich, die halb leer getrunkenen, gläsernen Gefäße in Peins Wandschrank verfrachtete. „Möglicherweise fehlt uns ja auch bloß diese Erfahrung, um die richtigen Worte an euch zu finden. Aber vielleicht wird eines Tages ein Menschenkind geboren, das dazu in der Lage ist. Ein Kind, das aus dem Gefängnis ausbricht, das ihr euch im Laufe der Jahrtausende selbst um euren Verstand herum errichtet habt. Ein Kind, das euch allen endlich die Augen für die wahre Schönheit dieser Welt öffnen kann. Tja... und bis dahin müssen wir alle eben darauf hoffen, dass jeder einzelne von euch für sich selbst aus freien Stücken heraus entscheidet, ob, und wann er seinen Frieden mit sich und der Welt machen möchte.”

Ein freudloses Grinsen umspielte Peins Mundwinkel. Die Kleine ahnte nicht, dass er vorhatte, allen Menschen diese Entscheidung abzunehmen...

Und dies, auf eine sehr schmerzhafteste Art und Weise...

Die Menschheit war unwissend, und noch dazu unbelehrbar. Erst, wenn jeder einzelne Leid erfuhr, seine Liebsten verlor, den Tod vor Augen hatte,- erst dann, würden sie begreifen...

Der Leader begegnete dem hoffnungsvollen, aufrichtigen Lächeln der alverliekischen jungen Frau vor ihm, die gerade möglichst unauffällig versuchte, die Rumflasche vor ihm in Sicherheit zu bringen,- und plötzlich waren sie wieder da,- die Zweifel.

Die Zweifel an dem, wonach er strebte... Zweifel an seinem großen Ziel; dem letzten Willen seines besten Freundes...

Die Zweifel an der Unanfechtbarkeit des Weges, den er einschlug, um eben jenes Ziel zu erreichen...

Die Zweifel, wegen denen sich Konan, seine über alles geliebte Konan, von ihm abgewendet hatte, da sie Yahikos Andenken durch sie gefährdet sah. Er wollte doch auch nur das Beste für alle... aber... war der Preis, den er die Menschheit für den Frieden zahlen lassen wollte, nicht doch zu hoch?

Das federhaarige Mädchen, dem gerade eben die letzte Flasche aus den Händen geglitten war, ahnte nichts von den Plänen, die er für diese Erde hatte...

Mit einem munteren Wechsel von hektischen Entschuldigungen und leisen, alt-verlieckischen Flüchen auf den Lippen machte sich Tilya daran, die Scherben aufzulesen, und den Rotwein vom hellen Teppich zu wischen.

„Wenn doch nur alle Menschen so wären, wie du...“ lallte er schwach.

Die junge Frau schenkte ihm ein schuldbewusstes, schiefes Grinsen, welches ihre raubtierhaften Fänge aufblitzen ließ, und beendete seinen Satz schüchtern. „...dann würde die Welt untergehen, in einem Meer aus Scherben, Dreck, und Trümmerhaufen, ich weiß...“

Pein beobachtete sie traurig lächelnd bei ihrem kläglichen Versuch, den Rotweinfleck aus dem Teppich zu entfernen, der sich unter ihrer Anstrengung nur noch zu vergrößern schien...

„Lass es ruhig gut sein, Kleine. Der Hoshigaki wartet sicher schon lange genug auf dich... Du kannst dich auch noch morgen um den Teppich kümmern.“ gestand er ihr großmütig zu. Die Alverliekin schüttelte jedoch energisch den Kopf.

„Aber morgen ist der Fleck eingetrocknet! Dann kann ich ihn nur noch rausschneiden!“

„Dann schneide ihn eben raus! Morgen! Und jetzt hör auf, mir zu widersprechen!“

Tilya nickte zögerlich, und besah sich den purpurfarbenen Fleck noch einmal. „Sieht aus wie großes ein Herz, nicht...?“

„Nein, sieht aus, als hätte Hidan hier jemanden geopfert...“ bemerkte Pein trocken. Tilya zuckte zusammen, als der Name des Jashinisten genannt wurde. Ihre Ohren begannen zu glühen.

„Ach ja... Hidan... Wegen dem bin ich ja eigentlich überhaupt erst zu Ihnen gekommen...“

„Wieso? Was hat er diesmal schon wieder angestellt?“ schnarrte der Leader gedehnt.

„ER? ER hat GAR nichts angestellt.“

„Aha, verstehe.“ tönte der Gepiercte gelangweilt. „Also hat jemand etwas mit IHM angestellt.“

„Schon möglich.“ stammelte die Alverliekin, die Kakuzu nicht in die Pfanne hauen wollte, um den heißen Brei herum.

„So, so. Will ich auch wissen, was?“

Tilya kniff die Augen zusammen. Sie brachte es nicht über sich, dem ohnehin schon deprimierten Leader Details über Hidans augenblicklichen Zustand zu berichten.

„Nein, wahrscheinlich nicht.“ stieß sie also hervor. „Aber wenn Sie gleich auf Ihr Zimmer gehen, sehen Sie bitte einfach nicht zur Garderobe hinüber, und halten Sie sich die Ohren zu... Sonst könnte es TEILWEISE sehr unangenehm für alle Beteiligten werden...“

Pein seufzte entnervt. „Okay... Ich glaube, ich kann mir schon halbwegs vorstellen, worum es geht... Sag Kakuzu, dass ich von ihm erwarte, dass er bis spätestens morgen Mittag den Schaden behoben hat. Und er soll dafür sorgen, dass uns diese Nacht kein zänkisches Geplärre oder jashinistische Verwünschungen den Schlaf rauben! Und du, Kleine, siehst jetzt gefälligst zu, dass du schleunigst zu deinem Sempai kommst! Ich

kenne Kisame... er wartet nicht gerne..."